

Am Rande : Bauen für Behinderte = En marge : construire pour les handicapés = Supplementary remarks : building for the handicapped

Autor(en): **Joedicke, Jürgen**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home :
internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **33 (1979)**

Heft 5: **Sozialbauten = Constructions sociales = Social buildings**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jürgen Joedicke

Bauen für Behinderte

Die Geschichte der Architektur ist zugleich eine Geschichte der in einer Zeit für wichtig angesehenen und vorherrschenden Bauaufgaben. Wer immer später einmal die Architektur unserer Zeit darstellen will, wird ein steigendes Interesse an jenen Bauaufgaben feststellen können, die sich – ganz allgemein gesagt – mit bisher als Randgruppen eingestuft Personen beschäftigen; – mit Bauten also für Behinderte, für Kranke und Betagte.

Der in seinen Körperfunktionen eingeschränkte Mensch ist er nun der Sonderfall, der Extremfall, oder paradoxerweise gefragt, der Normalfall? Denn so wäre die Gegenfrage zu stellen, macht der normale Mensch, was immer darunter zu verstehen ist, Gebrauch von den ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, schöpft er sie aus, oder reduziert er sie ohne Zwang?

So könnte der in irgendeiner Form Behinderte zugleich auch derjenige sein, der von seinen beschränkten Möglichkeiten so extensiv Gebrauch macht, daß er dem Normalen zumindest nahekommt, oder nahekommen kann, wenn ihm die notwendigen Hilfen durch die gebaute Umgebung gegeben werden. Bauen für Behinderte könnte uns Architekten deshalb auch sensibler dafür machen, daß wir auch dem Gesunden nicht alles zumuten können.

Immer wieder wird von der Aufgabe der Architektur gesprochen, dem Menschen zu helfen. Am Bauen für Behinderte können wir diesen Anspruch prüfen. Das sind natürlich völlig unzeitgemäße Gedanken in einer Epoche, die wieder Kolossalordnungen und Kolonnaden für sich zu entdecken glaubt und die darüber die soziale Dimension der Architektur zu vergessen scheint.

Wofür hier eingetreten wird, ist aber auch nicht eine Zweiklassenarchitektur, also für diese, die gesund, und jene, die behindert sind. Es wird vielmehr dafür plädiert, das Eingehen auf die Wünsche und Vorstellungen der Behinderten als Anlaß zu nehmen, auch den Gesunden in seiner Begrenztheit besser zu verstehen als bisher.

Architektur hat über lange Zeiten hinweg Machtansprüche zum Ausdruck gebracht. Daß wir in unserer Zeit dem Machtanspruch der Technik und einer übermäßigen Bürokratie begegnen müssen, darin sind sich viele einig. Aber wir sollten uns hüten, diese Tendenz ungewollt oder gewollt durch eine andere zu ersetzen, die bereits wieder Hohlformen für andere Machtansprüche darstellt.

Construire pour les handicapés

L'histoire de l'architecture est en même temps celle des programmes que les époques successives ont considérés comme les plus importants. Quiconque voudra un jour décrire l'architecture de notre temps, pourra y constater un intérêt croissant pour les édifices destinés aux handicapés, aux malades et aux retraités, des groupes qui, jusqu'à présent, il faut bien le dire, étaient généralement classés dans les marginaux.

L'être humain limité dans ses fonctions physiques est-il seulement le cas spécial, le cas extrême, ou bien paradoxalement le cas normal? Car on pourrait inverser la question et se demander si l'homme normal, quel que soit le sens donné à ce mot, utilise toutes les possibilités qui lui sont offertes? Les épuise-t-il toutes, les réduit-il sans contrainte ou se voit-il obligé de les limiter?

Présenté ainsi, l'individu porteur d'un handicap pourrait être en même temps celui qui ferait un usage intensif de ses moyens limités, au point de se rapprocher du sujet normal ou d'en avoir la possibilité, pour autant que l'environnement bâti lui apporte l'assistance nécessaire. Construire à l'intention des handicapés devrait nous faire comprendre à nous architectes, qu'il est également impossible d'imposer n'importe quoi aux bien portants.

On parle toujours de la mission de l'architecture qui est censée assister les hommes; les bâtiments pour handicapés nous permettent de contrôler la véracité de ce fait. Ces idées sont naturellement totalement déplacées à une époque qui pense redécouvrir les ordres colossaux et les colonnades, en semblant par ailleurs oublier la dimension sociale de l'architecture.

Mais ce que nous réclamons ici n'est pas une architecture à deux classes, l'une pour les bien portants et l'autre pour les handicapés. Bien plus, nous plaçons pour que le fait de respecter les souhaits et les désirs propres aux handicapés nous donne l'occasion de mieux comprendre le bien portant pour ses propres limites.

Fort longtemps l'architecture a exprimé des volontés de puissance. Beaucoup pensent que notre époque impose la confrontation avec les exigences de la technique et une bureaucratie dévorante. Pourtant, nous devrions nous garder de remplacer volontairement ou non cette tendance par une autre, qui serait déjà ouverte à d'autres volontés de puissance.

Building for the handicapped

The history of architecture is at the same time a history of the construction assignments regarded as important and prevailing within a given period. Whoever at some future date wishes to write an account of the architecture of our age will be able to note a mounting interest in those construction assignments which—expressed in quite general terms—have to do with people previously classified as marginal groups. This means, then, buildings for handicapped people, for invalids, and the aged.

The person whose bodily functions are restricted in some way, is he, then, the special case, the extreme case, or is he, paradoxically, the normal case? If so, then the counter-question would have to be asked: Does the normal human being, whatever that may mean, make use of the possibilities available to him, does he exhaust them, does he reduce them without compulsion, or is he compelled to reduce them?

The person who is in any way handicapped just might also be the one who makes such extensive use of his limited possibilities that he at least approximates the normal person, or can do so, provided the architectural environment renders him the necessary assistance. Building for the handicapped could make us architects, then, more aware of the fact that we cannot impose just anything on the normal healthy person either.

Again and again it is affirmed that the task of architecture is to help man. This claim can be tested on buildings for the handicapped. These are of course wholly untimely ideas in an age which is again believing that it is making the discovery of gigantic dimensions and vast colonnades and appears in doing so to be forgetting that architecture has a social dimension.

What we are advocating here, however, is not a two-class architecture either, one for the healthy and one for the handicapped. We are arguing, rather, that architects should heed more the wishes and ideas of the handicapped in order better to understand the limitations of the healthy.

Architecture has for a long time given expression to claims of power. Many now agree that we have to confront the pressure exerted by technology and an overweening bureaucracy. However, we ought to be on our guard against replacing this tendency, unintentionally or intentionally, with another representing merely the framework of new power claims.